

## Schriftleitung:

Rathausgasse Nr. 5.  
Telephon Nr. 21, Interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.  
Handschreiben werden nicht angeschlossen, namentliche Einreichungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen festgesetzten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postsparkassen-Konto 26.900.

# Deutsche Wacht.

## Verwaltung:

Rathausgasse Nr. 5.  
Telephon Nr. 21, Interurban

## Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:

Monatlich . . . . . K 3.20

Halbjährig . . . . . K 6.40

Jahres . . . . . K 12.80

Für 1111 mit Zustellung

im Haus:

Monatlich . . . . . K 1.10

Halbjährig . . . . . K 3.—

Jahres . . . . . K 6.—

Für 1111 mit Zustellung

im Haus:

Monatlich . . . . . K 1.10

Halbjährig . . . . . K 3.—

Jahres . . . . . K 6.—

Für 1111 mit Zustellung

im Haus:

Monatlich . . . . . K 1.10

Halbjährig . . . . . K 3.—

Jahres . . . . . K 6.—

Für 1111 mit Zustellung

im Haus:

Monatlich . . . . . K 1.10

Halbjährig . . . . . K 3.—

Jahres . . . . . K 6.—

Für 1111 mit Zustellung

im Haus:

Monatlich . . . . . K 1.10

Halbjährig . . . . . K 3.—

Jahres . . . . . K 6.—

Für 1111 mit Zustellung

im Haus:

Monatlich . . . . . K 1.10

Halbjährig . . . . . K 3.—

Jahres . . . . . K 6.—

Für 1111 mit Zustellung

im Haus:

Monatlich . . . . . K 1.10

Halbjährig . . . . . K 3.—

Jahres . . . . . K 6.—

Für 1111 mit Zustellung

im Haus:

Monatlich . . . . . K 1.10

Halbjährig . . . . . K 3.—

Jahres . . . . . K 6.—

Für 1111 mit Zustellung

im Haus:

Monatlich . . . . . K 1.10

Halbjährig . . . . . K 3.—

Jahres . . . . . K 6.—

Für 1111 mit Zustellung

im Haus:

Monatlich . . . . . K 1.10

Halbjährig . . . . . K 3.—

Jahres . . . . . K 6.—

Für 1111 mit Zustellung

im Haus:

Monatlich . . . . . K 1.10

Halbjährig . . . . . K 3.—

Jahres . . . . . K 6.—

Für 1111 mit Zustellung

im Haus:

Monatlich . . . . . K 1.10

Halbjährig . . . . . K 3.—

Jahres . . . . . K 6.—

Für 1111 mit Zustellung

im Haus:

Monatlich . . . . . K 1.10

Halbjährig . . . . . K 3.—

Jahres . . . . . K 6.—

Für 1111 mit Zustellung

im Haus:

Monatlich . . . . . K 1.10

Halbjährig . . . . . K 3.—

Jahres . . . . . K 6.—

Für 1111 mit Zustellung

im Haus:

Monatlich . . . . . K 1.10

Halbjährig . . . . . K 3.—

Jahres . . . . . K 6.—

Für 1111 mit Zustellung

im Haus:

Monatlich . . . . . K 1.10

Halbjährig . . . . . K 3.—

Jahres . . . . . K 6.—

Für 1111 mit Zustellung

im Haus:

Monatlich . . . . . K 1.10

Halbjährig . . . . . K 3.—

Jahres . . . . . K 6.—

Für 1111 mit Zustellung

im Haus:

Monatlich . . . . . K 1.10

Halbjährig . . . . . K 3.—

Jahres . . . . . K 6.—

Für 1111 mit Zustellung

im Haus:

Monatlich . . . . . K 1.10

Halbjährig . . . . . K 3.—

Jahres . . . . . K 6.—

Für 1111 mit Zustellung

im Haus:

Nr. 29

Gift, Mittwoch, den 9. April 1913.

38. Jahrgang.

## Demonstrationen.

Zum Spott folgt Rußland jetzt noch den offenen Hohn. In London hat es durch seinen Botschafter Grafen Benckendorff einer Flottendemonstration gegen Montenegro zugestimmt, und an dem Tage, als die ersten Schiffe der internationalen Eskader vor Antivari und Dulcigno erscheinen, landet in San Giovanni di Medua ein russischer Dampfer mit sieben schweren Belagerungsgeschützen, elf Millionen Patronen und 40.000 Militärmänteln, ein Geschenk für den einzig erprobten Freund Nikita. Schließlich und endlich wäre für Rußland an der ganzen Sache nicht sonderlich viel gelegen, da man in Petersburg im Verlaufe dieser Balkankrise genug Erfahrung gesammelt hat, daß man dem sogenannten einigen Europa alles bieten kann, was man will, man scheint in dem Palais an der Sängerbücke aber diesmal besonders guter Laune gewesen zu sein, da man sich zu einer Erklärung veranlaßt fand. In einer Kundgebung wird nämlich mitgeteilt, daß diese Geschenke zwar tatsächlich offizieller Natur seien; sie seien aber im Prinzip bereits 1911 genehmigt gewesen, nur hätte Montenegro erst jetzt Zeit gefunden, sie abholen zu lassen. Solche Vorgänge erklären sehr einfach das Wort König Nikitas, das noch einmal Berühmtheit erlangt wird: „Stören Sie meinen Schlaf nicht!“ Dies in dem Augenblicke, als er die Meldung erhielt, daß die österreichische Eskader eingelangt sei.

Es reizt förmlich, eine Satire über das europäische Konzert zu schreiben, dessen Bestand in allen amtlichen Kundgebungen für eine unbedingte Notwendigkeit erklärt wird, wenn die Zeit für eine Satire nicht so ernst wäre. Nach langem Zögern wurde die Flottendemonstration endlich in Form einer Blockade der Küste Montenegros durchgeführt, gegen den widerspenstigen Pygmäenstaat Montenegro wird also zur Gewalt übergegangen und die Zwangsmaßregel wird von allen Großmächten, mit Ausnahme Rußlands, durchgeführt. Ein ganz ungeheurer Machtapparat, wenn man sich das in

Betracht kommende Demonstrationsobjekt vor Augen hält. Und der Zweck müßte auch bald erreicht sein, wenn dem ganzen Zwecke ein moralischer Ernst innewohnte. Aber hier fehlt er. Man blockiert die Küste Montenegros, die Strecke längst der albanischen Küste bleibt zunächst frei und auf diesem Wege werden die Belagerungstruppen von Skutari ununterbrochen verstärkt, immer neue serbische Truppentransporte werden ausgeschifft und stoßen zu den Montenegrinern, wohlbeaufsichtigt von dem russischen Militärbevollmächtigten Obersten Potapoff. Daß man in Cetinje und Belgrad daher nicht im geringsten daran denkt, nachzugeben, ist psychologisch wohl begreiflich und vom Standpunkte dieser Kleinstaaten aus auch gerechtfertigt.

Herr Sasanow hat den Führern der Duma-Parteien am Freitag Erklärungen abgegeben, in denen er betont, die Wünsche der slawischen Balkanstaaten seien beinahe alle erfüllt, nur Skutari könne nicht an Montenegro fallen. So sehr diese Enunziation Sasanows zu begrüßen ist, so bleibt es doch nur das offizielle Rußland, das hier gesprochen hat. Das inoffizielle hat in seinen panslawistischen Streben so viele Wege und Mittel, um nach erprobtem Muster auch diesmal das offizielle Rußland, vielleicht nicht ohne geheimes Einverständnis, kalt zu stellen. Aber angenommen, es sei Herrn Sasanow, dessen Stellung übrigens stark erschüttert sein soll, voller Ernst mit seinen Worten, was ist es dann, wenn Skutari, das mit russischer Hilfe belagert wird, früher fällt, bevor die Flottendemonstration die gehoffte Wirkung gezeitigt hat? Wird Rußland dann vielleicht Montenegro mit Waffengewalt zwingen, diese Stadt wieder zu räumen? Voraussetzungslos nicht, für Österreich-Ungarn beginnt aber dann erst recht der Leidensweg seiner Außenpolitik, dann ist der Augenblick der großen Entscheidung gekommen. Denn für Österreich-Ungarn handelte es sich heute nicht mehr um Albanien, von dem eigentlich nur der Begriff bestehen bleibt, sondern es geht um die Stellung des Staates selbst, der einer ungewissen Zukunft entgegengehen würde, wenn den südslawischen Aspirationen auf dem süd-

östlichen Teile der Monarchie nicht zur rechten Zeit durch eine kraftvolle Willensäußerung der Regel vorgeschoben wird. Die Kompasierung der österreichischen Außenpolitik, begonnen durch Beschickung der Londoner Konferenz, hat Österreich-Ungarn auf dem schwächlichen Kompromißweg gebrängt und heute gibt es im Interesse der Zukunft nur ein Rettungsmittel, sich wieder an die Notwendigkeit der eigenen Existenz zu erinnern. Von der Demonstration muß zur Tat übergegangen werden.

## Unsere Slowenen und der Balkankrieg.

Von einem genauen Kenner der slowenischen Verhältnisse wird der „Österreichischen Rundschau“ aus Laibach geschrieben:

Die Erfolge der Balkanstaaten haben bei den Slowenen einen völligen Umschwung der Gesinnung gebracht. Man fühlt nur großserbisch! Kein Wunder! Ist doch der südslawischen, durchaus antiesterreichischen Bewegung, die durch die Begeisterung über die Siege der verbündeten Slawenstaaten entfacht, nach einem großen slawischen Staatswesen von Belgrad bis Laibach strebt, seit langem von den slawischen Geistlichen, Dichtern und Schriftstellern systematisch vorgearbeitet worden. Gleich nach Beginn des Krieges stellten sich die Blätter aller slawischen Parteien mit rücksichtsloser Offenheit auf die Seite des Balkanbundes, wobei namentlich den Serben fanatisch zugejubelt wurde. Als dann die albanische Frage und die serbische Hafenfrage auftauchten, da waren es vor allem die Blätter und auch die Abgeordneten der früher anscheinend so österreichisch-treuen slowenisch-kerkralen Partei, die ohne auf die österreichischen Belange auch nur im mindesten Rücksicht zu nehmen, mit Feuereifer und Begeisterung für die Forderungen der Serben und Montenegriner eintraten. Diese „Rassenfreundschaft“ gegenüber den Serben wurde auch durch die jün-

(Nachdruck verboten.)

## Junge Saat.

Von M. Wörn.

Im Gemüsegarten der verwitweten Frau Amtmann Helm breitete die Magd Hüllen von alten Mullgardinen über das frischbestellte Land aus.

„Die junge Saat vor räuberischen Späßen zu schützen, — wer das doch auch könnte,“ murmelte der Beobachter, der mit gerunzelter Stirn von einem Fenster des Hauses aus zuschaute.

Die Nachtglocke daran, sowie das Schild, darauf zu lesen war: Dr. Soltmann, praktischer Arzt, war seit 3 Monaten am Hause der Witwe.

Ein zweiter Arzt, der sich mit dem alten Doktor Wächter in die Praxis teilte, war in dem sehr bevölkerten großen Kirchdorf notwendig geworden. Ueber Mangel an Arbeit hatte Dr. Soltmann daher auch nicht zu klagen; seine junge Kraft hatte sich bereits bewährt und führte ihm auch aus den umliegenden Ortschaften die Leute zu.

Aber über anderes rebellierte es in ihm, täglich, stündlich — über den anderen Enlogierter der Frau Amtmann nämlich, den Herrn von Dühren, der die Parterrezimmer links inne hatte.

Dieser wohnte bereits seit einem Jahr hier, als Dr. Soltmann eingezogen war.

Der Herr von Dühren war ein älterer begüterter Junggeselle, der aus Gesundheitsrücksichten den ländlichen Aufenthalt gewählt.

Daß der Aufenthalt hier günstig auf den Patienten gewirkt, hatte die ärztliche Untersuchung er-

geben, — auf dem Schreibtisch des Doktors lag noch das Goldstück, mit dem der erfreute Patient dessen Bemühungen belohnt.

Der Grübelnde trat vom Fenster zurück und begann im Zimmer etwas hastig auf und nieder zu schreiten.

Nein, er hatte nicht anders handeln können. Sein ärztliches Gewissen hatte gesiegt über seine persönlichen Wünsche. Das Schicksal würde nun seinen Lauf nehmen, vielleicht schon in diesem Augenblick die junge Saat zerstören, die in seinem Herzen aufgegangen war, — würde räuberisch wie Späßen, ihm das junge Glück stehlen.

„Sie wünschen zu wissen, Herr von Dühren, ob Sie heiraten können?“ hatte er dessen Frage beantwortet. „Warum sollten Sie nicht? Im Gegenteil. Ihre Beschwerden sind rein neuralgischer Art. Heiraten Sie und Ihre Beschwerden werden schwinden wie Nebel vor der Sonne.“

Freudestrahelnd seine hageren Hände reibend, hatte der Patient die Erklärung hingenommen. „Doktor,“ hatte er gesagt, und dabei diesen mit einem Blick gestreift, der deutlich besagte: Was bist du für ein sonderbarer Heiliger? „Doktor, ich möchte Sie in Gold fassen lassen! Ich werde schleunigst Ihren Rat befolgen, — ich war ein Narr, daß ich noch immer zögerte. Doktorchen, unter Hausgenossen ist Offenheit schon am Plage, — also, ich glaube, Sie können mir schon gratulieren. Jedenfalls stehen meine Chancen bei der Frau Amtmann gut, sehr gut. Wer die Tochter haben will, muß es mit der

Mutter halten, ha, haha! — Ich lade Sie zur Verlobung ein, Doktorchen.“

Noch hatte diesem das dünnklingende Lachen des Herrn von Dühren in den Ohren. Wer die Tochter will, muß es mit der Mutter halten.

Freilich war die Frau Amtmann ja die Liebesherrlichkeit selbst gegen Herrn von Dühren. Natürlich war ihr, die mit Sorgen kämpfte, der würdige und vermögende Herr als Schwiegersohn recht.

Aber Erika!? Herr des Himmels, wollte dieses junge, taufische Geschöpf sich denn wirklich an den ältesten Mann, mit der klebrigen Wesensart, verkaufen?

Der Bewerber schien ja seiner Sache sicher zu sein; seine Reden hatten gar so triumphierend geklungen.

Vielleicht hatte Erika den Einflüsterungen der Mutter nachgegeben; solch junges Kind kennt sich ja ohnehin noch selber nicht aus.

Der Herr von Dühren hatte länger als ein Jahr sich Bedenkzeit gelassen, — warum hatte er es nun plötzlich so eilig?

„Weil er mich fürchtet —“ sagte der Arzt plötzlich laut.

Und er selbst fürchtete jenen.

Warum war er diesem denn nicht zuvor gekommen?

Ach wie hatte er denn können. Die junge Saat war ja erst eben aufgegangen in seinem Herzen!

Als er vor drei Monaten hierher kam, stand sein ganzes Trachten nach der Erfüllung seines ärztlichen Berufes, sich hier Achtung und Beachtung zu



sten antirömischen Vorkommnisse bei den Orthodoxen nicht abgefeilt. Die slowenisch-kerikale Partei, die ihr römisches Christentum sonst stets mit Nachdruck betont hat, deren Führer noch vor wenigen Monaten auf dem eucharistischen Kongress zu Wien die romfromme Festrede hielt, hat von dem romfeindlichen Vorgehen der Montenegriner und Serben kaum Kenntnis genommen, und selbst die grausame Ermordung des Pater Palic ließ die Partei, von einem verlegenen entschuldigenden, nur bedingt verurteilenden Artikel des Laibacher „Slovenec“ abgesehen, völlig kalt. Blut ist dicker als Weihwasser. Ja, dieses ihr Hauptorgan „Slovenec“ hat den Fall Palic so schnell vergessen, daß es jetzt zur Skutarfrage wieder ganz im Sinne der montenegrinischen Wünsche Stellung nimmt und nur rein panslawistisch denkt und fühlt, ein römisch-katholisches Slowenenblatt!

Dies alles zeigt jedem realpolitisch Denkenden in Oesterreich, daß die slawische Blutfrage über die römischen Gefühle gesiegt hat, daß die Slowenisch-kerikalen während des Balkankrieges ihre früher so überlaut betonten römischen Grundsätze vollkommen zurückstellten und sich ausschließlich und allein von der Rücksicht auf die allslawische Gemeinbürgerschaft mit den orthodoxen Serben und Montenegrinern leiten lassen. Der südslawische Einigungsgedanke ist unter den katholischen Slowenen so stark geworden, daß sie die Verschiedenheit des religiösen Bekenntnisses gar nicht mehr beachten, und um auch dieses letzte Hindernis für das Allslawentum zu beseitigen, die Frage der kirchlichen Union mit den Orthodoxen aufgeworfen haben, mit deren baldigen Lösung sie sich ernstlich beschäftigen!

Man kann daher beweiskräftig behaupten, daß, wenigstens so weit es auf die römisch-katholischen Slowenen und Kroaten ankommt, dem Gegensatz zwischen Katholiken und Orthodoxen nicht mehr jene Bedeutung zukommt, die man ihm sehr lange Zeit im Vatikan hoffend zugeschrieben hat. Damit ist aber auch die von den Römlingen der Bekmann'schen Richtung betriebene Förderung dieser kerikalen Slowenen vollständig zwecklos geworden für den österreichischen Staatsgedanken.

Da nun diese, jedem Kenner der südslawischen Länder bekannten Tatsachen absichtlich von der ultramontanen Presse Oesterreichs verschwiegen werden, ist es Pflicht der deutsch-nationalen Blätter, mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß der vatikanische Schachzug, durch die römisch-katholischen Kroaten und Slowenen das orthodoxe Serbentum matt zu setzen, kläglich mißlungen ist. Die slowenisch-kerikale Partei hat jahrelang geschickt die römische Maske getragen, der Vatikan glaubte an die Echtheit, wo nur eine Larve war, hinter der panslawistische Hasen grinst.

Heute müssen Oesterreichs Staatsmänner erkennen, daß der Panslawismus über Rom gesiegt hat, von Laibach bis weit in alle slowenischen und kroatischen Gauen hinein. Wenn man den Kompaß auf dem Ballhausplatz aber richtig einstellt, dann wird das österreichische Staatsschiff nicht mehr an

den Klippen eines trialistischen Unsinns stranden — man steuere hier im Süden einen neuen wirklich für Oesterreich nützlichen Kurs, mit Vollbampf voraus, nur dann ist sicherer Untergrund für Oesterreich-Ungarn an der Adria zu finden!

## Aus Stadt und Land.

**Leichenbegängnis.** Gestern nachmittags wurde die am 4. d. in Lussinpicolo verstorbene Kaufmannswitwe Frau Anna Hummer am städtischen Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet. Die massenhafte Beteiligung der Bevölkerung unserer Stadt an dem letzten Gange dieser wackeren deutschen Bürgerfrau war ein schöner Beweis dafür, daß die vielen großen Verdienste, die Frau Anna Hummer in vergangenen Zeiten der Öffentlichkeit Cillis geleistet hat, noch immer dankbar anerkannt werden. Vor mehr als einem Menschenalter war es Frau Anna Hummer, die unsere Wärmestube ins Leben rief, jene segensreiche Anstalt, durch die Hunderten von armen Kindern der Besuch unserer städtischen Schulen möglich gemacht wird und die in ihrem Wirken von der armen Bevölkerung so reich gesegnet wird. Im Vereine mit den Frauen Marie Neckermann, Elise Pogatschnigg und Anna Huth wurde von ihr unsere Wärmestube in musterbildiger Weise eingerichtet und verwaltet. Wie Anna Hummer eine ausgezeichnete Hausfrau und Mutter war, so hatte sie für ihr öffentliches Wirken schon vor mehr als 30 Jahren die heute allgemein aufgenommene Parole „Für das Kind“ zu der ihren gemacht und wir sahen sie überall dort mit warmem Herzen und tatbewußter Hand eingreifen, wo es sich um ein Werk für die heranwachsende Jugend handelte. Sie war in jenen vergangenen Zeiten die Seele der Schulfeste, die die Stadt jedes vierte Jahr für die Volksschuljugend veranstaltete, und überall auch sonst, wo es eine Veranstaltung für ein gutes Werk gab, stand Frau Anna Hummer im Vordergrund und war unermüdet an der Arbeit. Ihr Andenken wird unter uns stets in dankbarer Erinnerung fortleben.

**Wilhelm Dechs †.** Montag früh ist hier der Sekretär der Bezirkskrankenkasse Cilli, Herr Wilhelm Dechs, im Alter von 60 Jahren einem kurzen, schweren Leiden erlegen. Der Verbliebene war seit vielen Jahren als Rechnungsführer der Bezirkskrankenkasse Cilli tätig und brachte durch seine Umsicht und sein Geschick diese Anstalt zu einer bedeutenden Blüte, so daß sie als eine der

bestunbarten und wohlhabendsten Krankenkassen angesehen werden kann. Wilhelm Dechs war ein treuer deutscher Mann, der sich jederzeit freudig in den Dienst seiner Vaterstadt stellte und in früheren Jahren auch an dem politischen Leben regen Anteil nahm. Ehre seinem Andenken!

**Hilfe für Tüffer.** Unter dem Vorsitze des Verbandsdirektors Herrn Franz Affam wurde Sonntag in Graz eine außerordentliche Vollversammlung des Verbandes der deutschen Vorschußvereine abgehalten. Dabei kam die Frage der Hilfeleistung für Tüffer zur Beratung. Anlaß dazu gab eine Zuschrift des Vorschußvereines Cilli, in der der Sachverhalt eingehend dargelegt wurde. Nach dieser Darlegung hat Drolz beim Zusammenbruche der Brauerei Larisch aus falscher Scham den Abgang der 76.000 Kronen, die dieser in unrechtmäßiger Weise als Darlehen gewährt worden waren, in der schon geschilderten Art verdecken wollen. Der unbedeckte Abgang soll sich jetzt auf 360.000 Kronen belaufen, der auf 200 Anteile entfällt, die von 40 Parteien allein zu decken wären. In der Versammlung wurde dann auch über die eingeleitete Hilfsaktion berichtet und mitgeteilt, daß die Regierung dem Statthalter Grafen Clary und Albringen die Gewährung eines staatlichen Darlehens von 200.000 K zugesichert habe, das zu einem sehr niedrigen Zinsfusse und auf lange Frist gegeben werden wird. Auch die steiermärkischen Sparcassen haben schon eine erhebliche Hilfe in Aussicht gestellt. Das Ersuchen des Cillier Vorschußvereines, daß auch die Genossenschaften sich um die Angelegenheit annehmen mögen, gab dem Sekretär des allgemeinen Verbandes der auf Selbsthilfe beruhenden Erwerbs- und Wirtschaftsvereine in Wien, Herrn Dr. Bestirski, Anlaß zu dem Hinweise, daß die Hilfsaktion im genossenschaftlichen Wege durchzuführen wäre. Die Versammlung beauftragte den allgemeinen Verband in Wien, im Wege einer Rundfrage die Anschauung der einzelnen Vereine einzuholen. Von dem Ergebnisse dieser Rundfrage wird dann die weitere Aktion des allgemeinen ganz Oesterreich umfassenden Verbandes abhängen.

**Frauen-Ortsgruppe des Vereines Südmark.** Die Hauptversammlung findet am 15. d. um 5 Uhr nachmittags im Gemeinderatssaale statt. Da wichtige Besprechungen stattfinden und keine besonderen Einladungen ergehen, werden hiermit sämtliche Mitglieder dringendst ersucht, zuverlässig zu erscheinen.

**Der Musealverein der Stadt Cilli** hielt am 5. d. im Gasthause Dirnberger unter dem Vorsitze seines Obmannes Herrn Professor Otto Eichler die Hauptversammlung für das Jahr 1912 ab. Nach der Begrüßung der erschienenen Mitglieder durch den Obmann erstattete der Säckelwart, Herr Stadtmittelkontrollor Schmidt den Kassabericht. Er teilte ferner mit, daß der Verein 74 Mitglieder zählt und meinte, daß durch eine tatkräftige Werbung die Zahl der Mitglieder sich vielleicht doch noch

verschaffen. Daß in dem alten Hause, mit der weitläufigen Diele, in dem er jetzt sein Heim aufgeschlagen, eine junge Menschennospe erblüht war, still und un gesehen von der Welt, hatte er anfangs so wenig beachtet, wie einer den Lenz nicht beachtet, wenn all sein Sinnen seiner Arbeit gilt. Unbewußt aber fühlt er doch den Lenz und einmal kommt doch der Tag, wo er ihn gewahrt wird und nun die Arme ihm verlangend entgegenbreitet.

So war es Doktor Soltmann gegangen.

Von seinem ärztlichen Rundgang heimkehrend, hatte er den Weg am Wiesenrain entlang genommen, weil hier der Frühlingssturm, den er liebte, mit lautem Jauchzen über die Gründe strich. Plötzlich hatte er in einiger Entfernung eine Gestalt entdeckt, die sich offenbar um einen Gegenstand am Boden mühte.

Die Kleider umflatterten die mädchenhafte Gestalt, die in ihren Bewegungen so viel natürliche Anmut enthüllte. Der Hut war ihr vom Haupt geglitten; halb gelöst vom Sturm, umbauschte das üppige tiefbraune Haar die erhitzten Wangen.

Mit zärtlichem Erbarmen blickten die Augen auf den hilflosen kleinen Findling in ihrem Schoß. Es war Erika Helm, wie Soltmann beim Herankommen erkannt, und der Findling ein junger Vogel, den der Sturm aus dem Nest entführt.

Der junge Arzt sah das zärtliche Erbarmen in den jungen Augen. Und nun gewahrte er auch, wie schön diese Augen waren; hell und klar und leuchtend wie das Nordlicht. Und dazu sang der Lenzsturm sein uraltes Lied vom Auferstehen und

von kommender Lenzeswonne. Lichtgrün und zackig sproßte es an Baum und Strauch und der Wind führte frischen Erdgeruch mit, der aus den Aedern stieg, darin die junge Saat keimte . . .

Von dieser Stunde an keimte auch in der Seele des Arztes junge Saat — die junge Saat der Liebe . . .

Der Doktor schreckte aus seinen Grübeleien auf. — Die Stubentür der Frau Amtmann ging. Gleichzeitig ward die Stimme des Herrn von Dähren laut. Jetzt schloß die Tür wieder; die Stimme setzt sich fort, stark gedämpft, aber doch wahrnehmbar, untermischt mit einer zweiten.

Den Beobachter packt eine heftige Erregung. Jetzt streckt er seine Hand aus nach dem holden, jungen Leben, will es an sein kränkliches, inhaltsloses Dasein fetten. Und du selbst, du allzu gewissenhafter Narr, hast ihm gar das Wort dazu geredet . . . schrie es in ihm.

Es war ihm, als müßte er die Tür, dahinter die Stimmen hallten, aufreißen und mit einem: Halt! noch im letzten Augenblick abwenden, was geschehen sollte.

Aber das wäre ja Wahnsinn, war unmöglich. — Seine Aufregung wuchs.

Nun er wußte, daß Erika ihm verloren sein würde, fühlte er erst so recht, wie tief diese Liebe bereits in ihm wurzelte.

Zu spät.

Zu spät! Und das sollte ihm passieren, dem Sohn eines vermögenden Vaters, der nicht nach Geld zu sehen brauchte bei der Wahl einer Lebens-

gefährtin? Er, jung und gesund und von sympathischer Persönlichkeit, sollte dem ältlichen Bewerber kampflos weichen?

War es den wirklich schon zu spät?

Er riß seine Stubentür auf, ohne jedoch zu wissen, was er denn eigentlich wollte, und lauschte hinaus. —

Da öffnete sich abermals die Tür der Frau Amtmann und diese lugte heraus: „Erika!“ rief sie, und man konnte wahrnehmen, wie erregt die Rufende war. „Erika, komm' doch einmal schnell!“

Mit hartem Druck umspannte die Hand des Doktors den Türgriff; sein Herz tat ein paar wilde Schläge. — Eile ihr entgegen, durchblitzte es ihm, komme dem anderen zuvor, gleichviel, ob es auf offenem Flur geschieht, unvorbereitet und angesichts der Mutter — tue es, dein Lebensglück hängt davon ab. —

Er schrad zusammen. Schneller als seine Gedanken, war Erika. Eben schlüpfte sie ins Zimmer hinein: schon ging die Tür hinter ihr zu.

Unsanft fiel eine zweite Tür ins Schloß. Bleich, mit einem zornigen Aufschauen, im Innern einen häßlichen, wütenden Schmerz spürend, warf der Doktor sich in die Sofaede.

Sie hat es eilig . . . Sie ist also auch so eine, die nicht rasch genug unter die Haube kommen kann. Täuschung — Trug alles . . .

Er hielt sich die Ohren zu, um das Stimmengemurmel, das etwa zu ihm dringen könnte, nicht zu hören.



erhöhen ließe. Erfreulich sei es, daß im Jahre 1912 die Zahl der Besucher des Museums gegenüber den Vorjahren bedeutend gestiegen sei; hingegen seien aber wieder die Einnahmen aus den Besuchskarten des Friedrichsturmes zurückgegangen. Im Namen des Vereines sprach hierauf der Obmann dem Säckelwart für seine eifrige Mühewaltung den herzlichsten Dank aus. Hierauf berichtete der Verwalter der Sammlungen, Herr Professor Engelbert Pototschnit, eingehend über den gegenwärtigen Stand der Sammlungen und insbesondere über die durch Geschenke und Ankäufe erfolgten Neuerwerbungen. Durch Anschaffung neuer Kästen konnten nun endlich auch die sehr wertvollen Reichenegger und Prälasdorfer Funde zur allgemeinen Besichtigung ausgelegt werden. Die Ankäufe beziehen sich zum Teil auf eine Vermehrung der Reichenegger Gräberfunde, die wieder aus Bronze- und Silberfunden, Spangen und Steinbeilen bestehen. Unter den Neuerwerbungen befindet sich ferner auch ein Brief des Dichters und einstigen Gillier Gymnasialprofessors Johann Gabriel Seidl. Der Obmann dankte hierauf im Namen der Hauptversammlung dem Berichterstatter für seine Mühewaltung, der er sich zu Nutz und Frommen des Vereines unterzog. Nun erstattete der Obmann, Herr Professor Otto Eichler, seinen Tätigkeitsbericht und führte aus, daß in Anbetracht der geringen Mittel, die dem Vereine zur Verfügung standen, in dem Berichtsjahre keine Grabungen vorgenommen wurden. Dagegen wurden die Arbeiten zur Instandhaltung der Burgruine Obercilli nach den Entwürfen des Herrn Stadtgenieurs Ludwig Wessely unter der Leitung des Herrn Baumeisters Kaiser durchgeführt. Leider sei aber dabei der Kostenvoranschlag um 700 K überschritten worden. Insbesondere seien einige schöne Aussichtspunkte wieder hergestellt worden und unter diesen sei vor allem die Rakuschaussicht als die schönste zu bezeichnen. Eine Überraschung brachten die Arbeiten zur Instandhaltung der Burgruine durch die Aufdeckung des Dürnhöfgebäudes. In dessen Schotterboden fand man gegen 100 Pfeilspitzen, ferner Hufeisen, Ton- und Glasgefäße; diese Funde wurden dann den Sammlungen des Museums einverleibt. Der naturgeschichtliche Teil der Sammlungen hat auch dadurch eine bedeutende Verbesserung erfahren, daß die reichhaltige Schmetterlingsammlung vom Herrn Fachlehrer Alfred Wendler mit großer Mühe und Sorgfalt wieder instandgesetzt wurde. In dankenswerter Weise hat auch Herr Post-Oberrichter Charvat für die Erhaltung der Käferammlung Sorge getragen. Herr Stadtmiskontrollor Schmidl brachte sodann dem Obmann den Dank des Vereines für seine opferwillige und unermüdete Tätigkeit zum Ausdruck. Herr Johann Maier stellte hierauf den Antrag, der Verein möge zur Herstellung der Wege auf den Schloßberg den Betrag von 50 K beisteuern; der Obmann meinte aber, daß man sich, bevor man über die Höhe des hierfür zu verwendenden Betrages schlüssig werde, auch an die Gemeinde Umgebung Cilli wenden müßte, da ja diese auch verpflichtet sei,

einen Teil der Herstellungskosten zu tragen. Herr Burgwart Zicha beantragte ferner, es möge behufs Spenden zur Erhaltung der Burgruine und der Wege je eine Sammelbüchse im Hause zum Burgwart sowie im Museum aufgestellt werden. Herr Kontrollor Schmidl gab schließlich die Anregung, zur Erhöhung der Einnahmen des Vereines Briefverschlusmarken mit dem Bilde der Ruine herstellen zu lassen. Diesem Vorschlage wurde allgemein zugestimmt. Hierauf wurde zum letzten Punkte der Tagesordnung, zur Neuwahl des Ausschusses geschritten. Herr Gustav Stiger beantragte, daß die Herren, die bisher dem Ausschusse angehört haben, durch Zuzug wieder gewählt werden; dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Herr Professor Eichler machte noch darauf aufmerksam, daß der Schriftführer-Stellvertreter inzwischen von Cilli geschieden sei und er beantragte, daß an dessen Stelle Herr Fachlehrer Alfred Wendler in den Ausschuss aufgenommen werde; auch dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Der Ausschuss ist sonach in folgender Weise zusammengesetzt: Obmann Professor Otto Eichler, Obmannstellvertreter und Verwalter der Sammlungen Professor Engelbert Pototschnit, Schriftführer Professor Johann Frauscher, Schriftführerstellvertreter Fachlehrer Alfred Wendler, 1. Säckelwart Stadtmiskontrollor Josef Schmidl, 2. Säckelwart Kaufmann Franz Karbenz, Wirtschaftler Sodawasserfabrikant Johann Maier, Beiräte Stadtmiskontrollor Dr. Otto Ambroschitsch und Stadtgenieur Ludwig Wessely, Rechnungsprüfer Buchhändler Fritz Rasch. Der Obmann versicherte, daß der Ausschuss auch in Zukunft zum Nutzen des Vereines und zum Wohle der Stadt Cilli arbeiten werde und schloß mit einem Heil Cilli die Jahreshauptversammlung.

**Theaternachricht.** Das unter Leitung des bekannten Wanderredners Georg Müller stehende wissenschaftliche Theater „Urania“ absolviert bei uns ein viertägiges Gastspiel, jedenfalls eine Nachricht, die nicht verfehlen wird, in den weitesten Kreisen lebhaften Freude zu erwecken. Der großen Bedeutung dieser wissenschaftlichen Vorstellungen entsprechend, werden wir nicht ermangeln, auf dieselben ganz ausführlich zurückzukommen.

**Die Slowenisierung des Landesbeamtenstandes.** Kürzlich hat die slowenisch-kerikale Partei des Landes die Behauptung aufgestellt, daß die Slowenen bei Anstellungen im Landesdienste zurückgesetzt werden. Es wurde schon damals darauf hingewiesen, daß diese Behauptung vollkommen aus der Luft gegriffen und daß im Gegenteil der Landesausschussbeisitzer Robic es verstanden hat, den gesamten Status der bei den Landeskrankenhäusern Angestellten derart zu slowenisieren, daß nicht nur der größte Teil der Verwalterposten mit Slowenen besetzt ist, sondern daß auch weitere Ernennungen von Verwaltern fast ausschließlich auf

Slowenen fallen müssen, da die untere Beamten-schaft fast vollständig slowenisiert ist. So wurde kürzlich ein gewisser Josef Stegnar, Kanzlist beim Krankenhaus in Marburg, zum Verwalter des Krankenhauses in Rottenmann ernannt, ein Mann, der in Marburg als slowenischer Fanatiker schlimmster Sorte bekannt ist, der an der Spitze des slowenischdramatischen Vereines stand und dem im Narodni dom zu Marburg eine Abschiedsfeier gegeben wird, an der sich das ganze slowenische Marburg beteiligt. An Stegnars Stelle kommt nach Marburg ein gewisser Golob aus Windischgraz, der ebenfalls ein nationaler Slowene ist. Wir fordern unsere Abgeordneten auf, dem Treiben des Herrn Robic im Landesausschusse ein schärferes Augenmerk zuzuwenden, da ja die Besetzung der Spitalverwalterposten in nationaler Beziehung von ganz besonderer Bedeutung ist.

**Gegen die Landtagsobstruktion.** Ueber Antrag des Herrn Gemeinderates Franz Steinklauber, Fabrikbesitzer in Pragerhof, hat der Landesausschuss von Unter-Pulsgau in seiner letzten Sitzung folgende Entschliessung gefaßt: „Da es im eminenten wirtschaftlichen Interesse von ganz Steiermark, insbesondere auch der Agrarbevölkerung von Untersteiermark liegt, daß der Landtag wieder arbeitsfähig gemacht werde, nimmt diesen Umstand die gefertigte Gemeindevertretung zum Anlasse, sich an den hohen Landesausschuss mit der Bitte zu wenden, derselbe wolle alle gesetzlich zulässigen Mittel zur Flottmachung des Landtages anwenden und als einen der ersten Verhandlungsgegenstände den Lehrer-Besoldungsentwurf auf die Tagesordnung setzen, damit hiedurch der allgemein anerkannten Lehrernot doch einmal ein Ende bereitet werde.“

**Feier des zweihundertjährigen Jubiläums der pragmatischen Sanktion in den Schulen.** Zur Erinnerung an die am 19. April 1713 erfolgte Promulgierung der pragmatischen Sanktion hat Unterrichtsminister Dr. Ritter von Haffarek angeordnet, daß am 19. d. in allen der staatlichen Unterrichtsverwaltung unterstehenden mittleren und niederen Schulen, wenn tunlich, eine besondere festliche Veranstaltung stattfinden und hiebei die für die Geschichte der Monarchie grundlegende Bedeutung dieses von Kaiser Karl VI. geschaffenen Fundamentalgesetzes hervorgehoben werde, auf dem auch heute die wichtigsten öffentlichrechtlichen Einrichtungen des Reiches beruhen. Sollte die Abhaltung einer solchen Feier sich in einzelnen Fällen nicht durchführen lassen, so wird speziell in den höheren Jahrgängen gelegentlich des Geschichtsunterrichts seitens der Lehrer in geeigneter, die Fassungskraft der Schüler und Schülerinnen angepaßter Weise auf die hohe Bedeutung dieses geschichtlichen Ereignisses hingewiesen werden.

Mit häßlichen, bösen Gedanken, mehr und mehr sich in Zorn redend über die Mädchen von heute, saß er da.

Einmal und noch einmal ging die Tür der Frau Amtmann. Er lauschte nicht darauf, er wollte es nicht, wollte nichts mehr von der Sache wissen. Auch als nach geraumer Zeit die Haustür ging und ein Schritt sich entfernte, sah er nicht durchs Fenster, wer da ging. Erst als die Uhr die siebente Abendstunde verkündete, erhob er sich und kleidete sich zum Ausgang an. Die Erlenhofsbäuerin lag krank, und er hatte versprochen, am Abend wieder zu kommen und ihr die Umschläge zu erneuern.

Hastig, als flüchte er vor einer Gefahr, schritt er über die Diele zur Haustür.

Da öffnete sich eine Stubentür und die Frau Amtmann sah heraus.

„Herr Doktor — ich hörte Ihren Schritt, — bitte, treten Sie doch einen Augenblick bei mir ein.“

Die Züge des Arztes härteten sich. Steif verneigte er sich.

Es brennt ihr auf der Zunge, mir die Verlobung mitzuteilen — ging's ihm durch den Sinn. Aber er konnte es nicht ablehnen. Langsam folgte er der Dame ins Zimmer.

„Lieber Herr Doktor,“ begann diese, und tupfte sich mit dem Taschentuch über die Augen, „ich... Sie sehen mich erregt. Aber ich habe ja niemanden, mit dem ich mich aussprechen kann und das Herz ist mir doch so übervoll.“

Soltmann verneigte sich. „Ich bitte, über mich zu verfügen,“ kam er der Sprecherin zu Hilfe, da

er selbst die Ungewißheit nun nicht mehr ertragen konnte.

Wieder tupfte diese sich mit dem Foulard über die Augen.

„Sie werden wissen, Herr Doktor, daß ich mit Sorgen zu kämpfen habe, wenigstens so lange mein Sohn noch auf der Universität ist. Und da mit meinem Tode die Witwenpension erlischt, Vermögen aber nicht vorhanden ist, so ist es ein natürlicher Wunsch, daß ich meine einzige Tochter, meine Erka, gerne verheiratet und somit auch versorgt sehen möchte.“

Langsam verlor sich die Härte aus den Zügen des Doktors. Er atmete schneller.

Die Frau Amtmann räusperte sich ein wenig nervös.

„Hocherfreut war ich daher,“ fuhr sie fort, „als ich bemerkte, daß Herr von Dühren Wohlgefallen an dem Kinde fand und schließlich ernste Absichten verriet. Aber was glauben Sie wohl? Die Erka ist so ungemein spröde, so herb verschlossen, wo es Herzenssachen gilt, daß ich es nicht zu einer Aussprache mit ihr brachte. Nun kommt vorhin Herr von Dühren und hält ganz plötzlich um Erka an. Ich bin entzückt und rufe sie. Sie kennt ja unsere Lage, sie wird ja zusagen, denke ich. Was aber kommt?“

Die Erzählerin stockte, überwältigt von Zorn und Schmerz.

„Nun — liebe Frau Amtmann?“

„Sie hat den Antrag abgelehnt. — O, ich bin außer mir über das Kind! Sie ermüht nicht, was sie getan hat. Nun werde ich zu allem übrigen

auch noch Herrn von Dühren als Einlogierter ver-lieren. — Natürlich fürchtet sie meine Vorwürfe, die Erka, denn sie ist davongestürzt, hinaus ins Freie.“

Doktor Soltmann hatte sich erhoben. Jetzt faßte er die Hand der erbitterten Dame und sprach: „Wenn Sie wüßten, welche eine Glücksbotschaft Sie mir eben mitgeteilt, Frau Amtmann! Dringen Sie nicht in Erka, gönnen Sie ihr Zeit, ihr und der jungen Saat, die in ihrem Herzen aufgegangen ist...“

Wie beflügelt nahm der Arzt gleich darauf den Weg.

Hatte er der Frau Amtmann angeraten, Erka Zeit zu lassen zur Einkehr in sich selbst, so handelte er selbst jetzt direkt dawider, so eilig hatte er es, sich von ihren Lippen die Gewißheit zu holen, daß es wahr sei, was ihm sein seliges Herz vertraute.

Am Wiesenrain fand er sie — an der nämlichen Stelle, wo zuerst die junge Saat der Liebe sich in sein Herz gesenkt.

Allmählich senkte sich der Abend. Traumhaftes Schweigen breitete sich über die ländlichen Fluren. Die zwei, die sich umfingen hielten und Wort und Kuß tauschten, gewahrten es nicht, sie hatten Zeit und Raum vergessen.

Todesmüde säufelte der Wind über die Gründe hin, über die Acker, darauf die junge Saat sproßte und sang in den knospenden Zweigen sein Schlummerlied von kommender Lenzeswonne.



**Evangelische Gemeinde.** Seit gestern hat eine Schwester des Evangelischen Diakonissenmutterhauses in Prag wieder ihre segensreiche Arbeit im Dienste der evangelischen Gemeinde an den Kranken, Armen und der weiblichen Jugend begonnen. Möge ihre Wirksamkeit Vielen zum Heile gereichen! Die Einführung in ihr Amt wird im nächsten Gottesdienst am Sonntag vormittags erfolgen. — Der Mädchenbund wird zu einer Vollversammlung am Samstag um 5 Uhr nachmittags eingeladen.

**Gillier Männergesangsverein.** Die nächste Übung findet Freitag statt. Dieselbe muß angesichts der vielen Aufgaben, die zu bewältigen sind, vollzählig besucht sein.

**Bienenzucht-Lehrkurs für Anfänger.** An der Landes-Ackerbauschule in Grottenhof findet in der Zeit vom 7. bis einschließlich 10. Mai ein Bienenzucht-Lehrkurs für Anfänger statt. Der Unterricht wird unentgeltlich, täglich von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 6 Uhr nachmittags erteilt. Der Besuch ist nach vorangegangener Anmeldung jedermann gestattet. Anmeldungen sind bis längstens 4. Mai zu richten an die Direktion der Landes-Ackerbauschule in Grottenhof, Post Wehelsdorf bei Graz.

**Konzert der Musikvereinskappelle.** Das am Sonntag den 6. d. im kleinen Saale des Deutschen Hauses veranstaltete Konzert zu Gunsten der Mitglieder der Musikvereinskappelle brachte dieser einen vollen Erfolg. Vor dicht besetztem Saal brachten unsere braven Musiker ein ausgewähltes Programm, dessen Reichhaltigkeit den stürmischen Beifall des Publikums fand. Den größten Erfolg brachte die „Bauernfanzonie“ von Mozart unter der Leitung des Musikers Herrn Josef Kardinal. Der Besuch wie der Beifall zeigten wieder einmal die Beliebtheit unserer Musiker, die für ihre gediegenen Leistungen in Gili jederzeit ein dankbares Publikum fanden und finden werden. Die Leitung lag in den bewährten Händen des Herrn Kapellmeisters Richter.

**Tagung des Bundes österreichischer Frauenvereine.** (Graz, 18. bis 20. d.) In der ersten Märzwoche versammelte Frau Bürgermeister Helene von Fleischhacker in einem Zimmer des Speisehauses Bischofplatz Nr. 1 eine ansehnliche Zahl Grazer Damen unter ihrem Vorsitze, um die in Graz bevorstehende Tagung des Bundes österreichischer Frauenvereine zu organisieren. Es bildeten sich mehrere Ausschüsse, unter anderen ein Wohnungs- und ein Preßkomitee, welches letztere am 2. d. bei Frau Emma Winkler eine Sitzung abhielt. Die Teilnahme an den Versammlungen des 18. bis 20. d. ist unentgeltlich. Am 18. d. 6 Uhr abends spricht Frau Herta von Sprung über „Frauenberufe“, ein Thema von großem Interesse für alle, welche Töchter zu versorgen haben. Die Hauptversammlung wird ebenfalls im Rammerrmuskelsaale abgehalten. Sie beginnt am 19. d. um 8 Uhr morgens. Bei derselben kommt auch die Ausbildung von Krankenpflegerinnen zur Beratung und werden Verbesserungen der Dienstbotenordnung besprochen, wobei alle mitreden können, welche diesbezügliche Erfahrungen und Beobachtungen gemacht haben. — Auch über die rechtliche Stellung der Privatlehrerinnen und Erzieherinnen wird verhandelt werden, um zufriedenstellendere Verhältnisse herbeizuführen. Diese Versammlung bietet den Teilnehmern Gelegenheit, auf Uebelstände hinzuweisen, ihre Meinungen und Wünsche offen auszusprechen, und wir geben uns der Hoffnung hin, auf diesem Wege manchen sozialen Fortschritt zu erzielen.

**Angst vor der Pickelhaube.** Aus Laibach wurde berichtet: Die mit dem 1. d. eingeführte Staatspolizei wurde mit Pickelhauben versehen. Dagegen wendet sich nun eine lebhafteste Bewegung der nationalen Heißsporne. Sie erklärten in einer Versammlung, daß die Bevölkerung durch die Abjuring der Wachorgane mit Pickelhauben herausgefordert werde. In einer Versammlung, die Abgeordneter Ravnikar abhielt, wurde die Forderung erhoben, daß die Laibacher staatliche Polizei ungefährmt mit Hüten versehen werde. Die slowenischen Abgeordneten beabsichtigen, in dieser Angelegenheit beim Minister des Innern zu intervenieren.

**Lebende Fackel.** Vor einigen Tagen spielten in Podpec, Bezirk Gorobitz, zwei Kinder der Wäzlerin Juliana Schwagan, der dreijährige Josef und die fünfjährige Marianne, vor dem Hause der abwesenden Mutter. Plötzlich sahen Nachbarn die beiden Kinder schreiend herumlaufen und von einem derselben Rauch emporsteigen. Man fand die kleine Marianne in Flammen gehüllt. Die Kinder mußten mit Rindhölzchen gespielt haben, wobei die Kleider der Marianne Feuer fingen. Das Kind

wurde noch am gleichen Tage in das Allgemeine Krankenhaus nach Marburg gebracht, wo es gleich darauf starb.

**Versendung kleiner Geldbeträge mittels Postkarte.** Der Vizepräsident der Gesellschaft für graphische Industrie, Kaiserlicher Rat Karl Colbert, hat dem Handelsministerium in einer Eingabe folgenden Vorschlag gemacht: Wer eine Summe, etwa bis zur Höhe von sechs Kronen, absenden will, hätte den entsprechenden Betrag in Briefmarken auf die Rückseite einer gewöhnlichen Postkarte zu kleben und diese Karte in normaler Weise zur Aufgabe zu bringen. Das Postamt hätte den Betrag unter Abzug einer Bestellgebühr, die mit drei bis fünf Prozent und einem Minimum von sechs Heller festzusetzen wäre, an den Adressaten auszusenden. Eine Haftung der Post fände nicht statt. Die Einnahmen des Postars würden durch die starke Benützung der vorgeschlagenen Einrichtung sicherlich eine Steigerung erfahren, zumal dann, wenn diese Art der Beförderung kleiner Geldbeträge auch auf den Verkehr mit den Nachbarstaaten ausgedehnt werden könnte. Nach Ansicht des Antragstellers wäre die Berücksichtigung dieses Antrages der gesamten Kaufmannschaft sehr willkommen. Ueber Ersuchen des Antragstellers hat der Wiener Kaufmännische Verein den zitierten Vorschlag durch eine Eingabe an das Handelsministerium auf das wärmste unterstützt.

**Neue Flugschriften der Südmark.** In Entsprechung mehrfach geäußerte Wünsche wurde auch dem Flugschriftenwesen ein erhöhtes Augenmerk zugewendet und mehrere neue Blätter, welche Schutzvereinsfragen behandeln, aufgelegt. Dieselben können kostenlos von jedermann durch die Grazer Hauptstelle bezogen werden. Besonders zu empfehlen sind: „Südbösterreich, ein deutsch-wirtschaftliches Zukunftsgebiet“, „Völkische Knabenerziehung“, „Anruf zum Schutze deutschen Besitzstandes“, dann ein Gedendblatt „Besiedlung“ und das inhaltsreiche Heft „Deutsche Besiedlung“, letzteres zum Preise von 30 Heller.

**Neue Südmarkkarten.** Die Freunde der völkischen Kunst und Ansichtskarte seien darauf aufmerksam gemacht, daß im Verlage des Vereines Südmark abermals eine Reihe hübscher Kunstkarten erschienen sind, die gewiß wieder den Beifall kunstsinziger Volksgenossen finden werden. Es sind dies farbenprächtige Bilder aus Wagnerischen Werken und Illustrationen Baumbach'scher Lieder und Dichtungen; für die Jahrbundesfeier der Befreiungskämpfe sind herrliche Körner- und Arndtkarten ausgegeben worden. Bestellungen zu den altbekannten Preisen an die Verkaufsstelle der Südmark in Graz.

**Fahnenflüchtling.** Vom 26. Landwehrinfanterieregiment in Marburg ist der Offiziersdiener Josef Zivner entwichen. Der Grund des Entweichens ist ein begangener Haferdiebstahl und eine Veruntreuung.

**Alkoholvergiftung.** Der Maurer Johann Bobel kam schwer bezechet in die Backstube des Bäckermeisters Franz Branicic in Reichenburg und legte sich auf den ungeheizten Backofen. Am nächsten Morgen fand man ihn als Leiche. Nach ärztlichem Gutachten ist Bobel an einer Alkoholvergiftung gestorben.

**Tödlicher Unfall im Bergbau.** Aus Trifail wird berichtet: Am 1. d. waren mehrere Bergarbeiter der Tagbau-Unternehmung Suligoj mit Abbauarbeiten beschäftigt. Unter ihnen befand sich auch die Arbeiterin Aloisia Paucic. Plötzlich löste sich eine überhängende Erdmasse los und begrub die Paucic. Die Verunglückte wurde zwar noch lebend geborgen, hatte aber so schwere Verletzungen erlitten, daß sie nach wenigen Minuten starb. Fremdes Verschulden liegt nicht vor.

**Ein Kind ersticht.** Am 2. d. fuhr die Bergarbeitersgattin Marie Volaj in Trifail mit ihrer dreijährigen Tochter Marie nach Laibach in das Spital und ließ ihr neun Monate altes Söhnchen unter Aufsicht der zwölfjährigen Tochter Barbara zu Hause, da ihr Mann in der Arbeit war. Als sie am nächsten Morgen zurückkehrte, fand sie den Kleinen in der Wiege tot. Er war an Speiseresten ersticht, die noch im Schlunde saßen.

**Ein zwölfjähriger Ausreißer.** Der seit drei Monaten abgängige zwölfjährige Real scholar Karl Zobransky aus Wien wurde in Windischfeistritz aufgegriffen. Der kleine Ausreißer gestand, wegen schlechter Schulerfolge seine Eltern verlassen zu haben, nachdem er sich durch den Verkauf seiner Violine das Reisegeld verschafft. Er wanderte bis St. Georgen a. d. Sbb., von wo er, da ihm das Geld ausging, die Rückreise antreten wollte.

**Schwerer Unfall im Bahnhofe von Graßnigg.** Am 2. d. verschob im Bahnhofe Graßnigg der Lokomotivführer Josef Jamnitzer mehrere leere Wagen vom Haupt- auf das Stockgeleise. Am Ende des Stockgeleises waren die Bahnarbeiter Lorenz Vincel und Vincenz Sedlar beschäftigt. Durch den starken Anprall entgleiste der Wagen, auf dem sich die zwei Arbeiter befanden; sie wurden herabgeschleudert und Vincel erlitt eine lebensgefährliche Kopfverletzung, während Sedlar mit leichteren Verletzungen davonkam. Gegen den Lokomotivführer und den Bahnwächter Golouch wurde die Anzeige erstattet.

**Einen Blinden bestohlen.** In der Nacht zum 4. d. wurden dem Besitzer Franz Zagozen in Lachendorf, Gemeinde St. Paul bei Pragwald, welcher vollkommen blind ist, aus einer unversperrten Kammer am Dachboden 100 Kronen, bestehend aus Zwanzigkronennoten, und sieben Stück gefeiertes Fleisch im Werte von 60 Kronen von einem bisher noch unbekannten Täter gestohlen. Dieser hatte auch schon einen Schmalztübel mit ungefähr 30 Kilogramm Schweinefett und weitere Fleischstücke vom Dachboden ins Freie gebracht, konnte jedoch nur das Geld und die ersterwähnten Fleischstücke davontragen, da er von den Hausleuten, die wahrscheinlich durch ein Geräusch auf den Diebstahl aufmerksam wurden, verschreckt wurde. Der Täter mußte mit den örtlichen Verhältnissen sehr vertraut gewesen sein, und auch der Umstand, daß Zagozen vollkommen blind ist, mußte ihm bekannt gewesen sein, da er beim Erscheinen des Zagozen nicht sogleich die Flucht ergriff, sondern erst, als dessen Gattin und Tochter herbeikamen. Die Nachforschungen nach dem Täter werden eifrig fortgesetzt.

**Mit der Schaufel.** Am 4. d. gerieten der Besitzersohn Martin Pinter und der Tagelöhner Anton Grusovnik aus Doberna bei Gili, während sie bei den Renovierungsarbeiten des Kurhauses in Neuhaus beschäftigt waren, in einen heftigen Streit, in dessen Verlaufe Martin Pinter gegen Anton Grusovnik eine Sandscholle warf, worüber dieser so erzürnt war, daß er dem Pinter mit einer Schaufel einen Hieb auf die rechte Hand versetzte. Als Pinter seinen Hut, der ihn vom Kopfe gefallen war, vom Boden nehmen wollte, führte Grusovnik einen zweiten Hieb mit der Schaufel gegen den Kopf des Pinter. Dieser erlitt am Scheitel des Kopfes eine fünf Zentimeter lange, bis an den Knochen reichende Wunde, und an drei Fingern der rechten Hand je eine schwere Verletzung. Gegen Grusovnik wurde sogleich die Anzeige erstattet.

## Nachtrag.

**Theaternachricht.** Wie wir vernehmen, veranstalten Fräulein Willy Rivrel und Herr Willy Nordlingen vom Deutschen Theater in Köln Sonntag den 13. d. einen Theaterabend, an dem das Burgtheaterstück „Der goldene Schlüssel“ von Bernstein, „Rosen“ als Uraufführung von Wolfgang Burghauser und „Die G'schamige“, ein Parifianastück, zur Aufführung gelangen sollen.

## Vermischtes.

**Errichtung einer Kanonenfabrik in Ungarn.** In den nächsten Tagen werden die Verhandlungen über die Errichtung einer ungarischen Kanonenfabrik abgeschlossen. Es wird eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von mehr als zehn Millionen Kronen gegründet werden. Die Mehrheit der Aktien wird der Staat, einen entsprechenden Anteil werden die Skodawerke übernehmen.

Wie das für die Soldaten an der Grenze gesammelte Geld verwendet wurde. Ein Reserveinfanterist des 81. Infanterieregiments hatte abgerüstet. Er wurde von einem Beamten, bei dem er vor seiner Abreise in die Heimat (Grotto-Brodce) zu tun hatte, gefragt, wieviel er und seine Kameraden von der Sammlung für die Soldaten an der Grenze als Weihnachtsgeschenk bekommen hätten. Er antwortete: „63 Heller per Mann!“ — „Nun, da hat es doch auf ein Nachtmahl gereicht?“ meinte der Beamte. „Nein,“ sagte der Mann, „es war zu wenig; deswegen haben wir die erhaltenen Beträge zusammengetan und sie der Matica slovska nach Prag eingeschickt.“ Ein Kommentar ist überflüssig.



**Bauernregel im April.** Auf einen nassen April heißt es, folgt ein trockener Juni. Im Laßniztale sagt man: Früher Dunna, später Hummer, womit ausgedrückt werden soll, daß Donner im April auf ein schlechtes Jahr schließen läßt. Auch trocken soll der April nicht sein. Ein trockener April, behauptet man, ist nicht nach des Bauers Will'. Schön bei der Mitt' hindurch, äußert sich der Landwirt, soll der April sein. Andererseits heißt es: Der April jagt d' Sau neunmal unter d' Hüll, was die Unbeständigkeit des Aprilwetters andeuten soll. Einmal kommt im April gewöhnlich noch ein Schneefall, dann: Ist der April auch noch so gut, einmal schneit er dem Bauern gewiß auf den Hut. Ein stürmischer April bringt eine gute Heu- und Korn-ernte, glaubt der Bauer. Es wird dies mit der Bauernregel ausgedrückt: Wenn der April bläst ins Horn, steht es gut um Heu und Korn. Aprilschnee, sagt man, ist so gut wie Dünger, während der Märzschnee, wie es heißt, frißt. Eine andere Heu- und Kornregel lautet: Um Heu und Korn wird's schlimm sieh'n, je später man 'n Schlehdorn blühen wird seh'n. Wenn die Schleherstaude blüht, dann beginnt der Hahnsalz, sagt der bäuerliche Jagdfreund. Ein Volkslied beginnt demgemäß: Wenn d' Schlehenstaub'n blüah'n, geht der Hahnsalz an, 's is mehr um die Federn, als wia um 'n Hahn. Im Eunstalerischen behaupten Jäger: Wenn's Erlaub is Kreuzbroat, aft is 's beste Hahnagjoab, was besagen soll, daß der Hahnsalz im besten Zuge ist, wenn das Erlaub gut im Ausfallen ist. Posttage im April sind: Georgi (24.), St. Markus (25.) und Sibylla (29). Bringt Rosamunde, hört man vom Bauer, Sturm und Wind, so ist's um Sibylla gelind. St. Marks kalt, ist auch die Bittwoch kalt. Der populärste Posttag im April ist der Georgentag, von den Waldbauern auch Kronjörgentag genannt. Zu Georgi soll sich der Rabe bereits in einem Roggenfeld verstecken können. Dann wird, behauptet man, ein gutes Getreidejahr.

**Drei Vulkane in Tätigkeit.** Aus Rom wird gedruckt: Ein äußerst seltenes, bisher noch nicht verzeichnetes Naturschauspiel wird aus Italien gemeldet. Der Vesuv, der Aetna und der Stromboli sind derzeit zugleich tätig, während bisher immer die beiden anderen Vulkane mit ihrer Tätigkeit aussetzten, wenn der eine zu speien begann.

## Gerichtssaal.

### Mit dem Schustermesser.

Am 14. März gegen 11 Uhr nachts standen, wie schon seinerzeit berichtet, der 21 jährige Schusterlehrling Johann Pirc mit dem Schneidergehilfen Jakob Zalosar und dem Bindergehilfen Martin Rozmann an der Ecke der Schmiedgasse in Cilli, als eben der etwas angeheiterte Viktor Zuka vorüberging. Zalosar hatte nichts eiligeres zu tun, als sofort mit dem bekannten Kampfrufe „Aufwisch“ den Vorübergehenden anzustänkern. Dieser verwahrte sich gegen diese Belästigung und wollte dem kampflustigen Zalosar, der sofort die Flucht ergriffen hatte, nachgehen. Da sich jedoch Pirc in die Angelegenheit einmischte, kehrte sich Zuka gegen diesen und begann mit ihm ein Handgemenge, wobei Pirc sein Schustermesser zog und mehrmals gegen Zuka anstochte. Zuka erlitt an den beiden Armen und an der linken Achsel im ganzen sechs schwere Verletzungen. Die Verletzung an der Achsel war mit großer Lebensgefahr verbunden. Bei der am Samstag stattgefundenen Strafverhandlung vor dem hiesigen Kreisgerichte wurde Johann Pirc zu fünf Monaten schweren Kerkers, mit einem Fasttage und einem harten Lager alle 14 Tage, verurteilt.

### Uebertretung gegen das Wahlstrafgesetz.

Der Kaufmann Anton Terzan in Dobje hatte vor den am 29. Jänner in der Gemeinde Dobje des politischen Bezirkes Rann stattgefundenen Gemeindeauswahlgängen eine rege Agitation zugunsten der ihm genehmen Kandidaten eingeleitet. Seine Haupttätigkeit bestand darin, daß er die Kandidatenliste änderte und sie dann den einzelnen Wählern aufdrängte, so besonders den Besitzern Johann Arzensel in Skanitzen, Johann Cadej und Ferdinand Planko im Barental. Terzan wurde daher gerichtlich zur Rechenschaft gezogen. Er gab bei der am 8. d. stattgefundenen Strafverhandlung vor dem hiesigen Kreisgerichte seine Handlungsweise zu, entschuldigte sich jedoch damit, daß er stets im Einverständnis mit den Wählern oder mit deren Gattinnen gehandelt habe. In den meisten Fällen erwies sich diese Rechtfertigung für unwahr, weshalb Terzan mit 50 K., eventuell zehn Tagen Arrestes, bestraft wurde.

### Infolge Genusses von Essigessenz gestorben.

Am 1. Februar schied die 41 jährige Inwohnerin Josef Marsel ihren zehnjährigen Sohn Alois in Podgorje bei Windischgraz mit einem Fläschchen zum Kaufmann Andreas Susec in Podgorje um einen achte Liter Essigessenz. Susec verabfolgte dem Knaben das Verlangte, unterließ es jedoch, an dem ohnedies schlecht vermachtem Fläschchen die Gefährlichkeit des Inhaltes erkenntlich zu machen. Der Knabe brachte das Fläschchen nach Hause und stellte es auf das Bett, wo sich sein Bruder, der zweijährige Franz Marsel, befand. Dieser nahm das Fläschchen und trank, ohne daß es jemand bemerkte, einen Teil des Inhaltes. Am folgenden Tage starb das arme Kind an inneren Verletzungen. In erster Linie traf die Mutter die Schuld, weil sie den zehnjährigen Knaben um solche Sachen schickte und sodann nicht selbst verwahrte, aber auch der Kaufmann scheint seiner Pflichten nicht bewußt zu sein, weshalb sich am 2. d. beide vor dem hiesigen Kreisgerichte zu verantworten hatten. Das Urteil lautet gegen Josefa Marsel auf eine Woche strengen Arrestes mit einem Fasttage und gegen Andreas Susec auf 20 K., eventuell 48 Stunden Arrest.

### Aus Eifersucht.

Am 6. Jänner nachmittags kam der Bergarbeiter Franz Cercel aus Graßnigg in das Gasthaus des Stefan Gusej in Greis bei Cilli und ließ sich mit der Kellnerin in ein etwas langes Gespräch ein. Der 20 jährige Knecht des Gusej Johann Gajsek konnte dies scheinend aus Eifersucht nicht sehen und zettelte mit Cercel einen Streit an, der zu Tätlichkeiten auszuarten drohte. Daher mengte sich der Wirt dazwischen und sperrte schließlich den Cercel in sein Zimmer ein, um ihn vor Gajsek zu schützen, diesen aber wies er aus dem Hause hinaus. Bald darauf kehrte jedoch Gajsek mit einer Wagentheile bewaffnet zurück und begann damit herumzuschlagen. Im Gastzimmer zerbrach er hierbei einige Tische und drohte dem Cercel mit Erschlagen. So tobte er durch zwei Stunden herum, bis es endlich gelang, ihn in den Stall zum Schlafen zu bringen. Da Gajsek später den Schaden wieder gut machte, sah Gusej von einer Anklage ab. Doch begann Gajsek von nun an seinem Dienstgeber mit Verschiedenem zu drohen an. So erklärte er der Kellnerin gegenüber, daß er dem Gusej einen Schaden von 200 Kronen durch Zerschneiden des Pferdegeschirrs zufügen werde, wenn er ihm seinen Lohn verkürzen würde. Auch brüstete er sich damit, daß er bereits einen Menschen umgebracht habe, und er wolle es noch mit einem so tun. Später kam es zwischen ihm und einem gewissen Franz Corsel zu einem ähnlichen Zank, wobei Gajsek ebenfalls diesem mit Erstickten drohte. So tat er es auch mit anderen. Am 7. März fügte er seinem Dienstgeber ohne Veranlassung einen beträchtlichen Schaden durch Zerschlagen verschiedener Gegenstände zu. Doch noch am selben Tage kam eine Gendarmepatrouille vorüber, der eine ausführliche Anzeige erstattet wurde. Gajsek versteckte sich sogleich und als er nach einigen Stunden wieder zurückgekehrt war, bedrohte er den Dienstgeber wegen der erstatteten Anzeige. Doch noch in derselben Nacht kam die Gendarmepatrouille und verhaftete ihn. Außer wegen dieser Vorfälle hatte sich Gajsek bei der am 4. d. stattgefundenen Strafverhandlung vor dem hiesigen Kreisgerichte auch wegen Gotteslästerung zu verantworten. Die Strafe lautet auf dreizehn Monate schweren Kerkers, mit einem Fasttage alle 14 Tage.

### Die Schwiegereltern gräßlich mißhandelt.

Der 25 jährige Bergarbeiter Bartlma Spitaler in Graßnigg ist schon seit zwei Jahren mit Gertraud Kotlen, einer Tochter der Eheleute Alois und Helena Kotlen aus Zagorica, verheiratet. Gertraud Kotlen hatte zwei uneheliche Kinder, von denen eines bereits im Monate Februar starb. Infolgedessen erbte die Mutter etwas Geld, das aber ihr Gatte für sich verwenden wollte. Da ih' dies mißglückte, begannen zwischen ihm und seiner Ehegattin Streitigkeiten, bis schließlich Spitaler am 4. März den gemeinsamen Haushalt mit seiner Gattin löste und nach Graßnigg zu seiner Mutter übersiedelte. Am 25. März kam er gegen Abend vor das Haus der Eheleute Kotlen und rief das dreijährige Kind seiner Frau. Auf den Ruf des Vaters hin ging das Kind tatsächlich hinaus, und da Helena Kotlen fürchtete, daß Spitaler dem Kinde etwas antun könnte, ging sie dem Kinde nach. Als sie hinaustrat, fing Spitaler sogleich zu schimpfen an und schlug mit den Fäusten auf die Schwiegermutter los, versetzte ihr auch mehrere Stöße mit den Schuhen, bis sie zu Boden fiel, wo er die Mißhandlungen fortsetzte. Hierbei rief sie ihren Gatten zu Hilfe, welcher bald her-

beilegte. Raum hatte Spitaler seinen Schwiegerbater erblickt, ließ er von der Schwiegermutter ab und stürzte sich wie wütend auf ihn, beide ergriffen einander und sofort lagen beide am Boden. Helena Kotlen hatte sich wieder vom Boden erhoben und wollte ihrem Manne zu Hilfe kommen. Da faßte jedoch Spitaler eine Mistgabel, welche Alois Kotlen mitgebracht hatte, und wendete sich wieder gegen Helena Kotlen, welche sofort die Flucht ergriff. Spitaler holte sie jedoch ein und versetzte ihr mit der Mistgabel einen so wichtigen Schlag auf den Kopf, daß sie zusammensank und liegen blieb. Trotzdem schlug er weiter auf sie los, so daß schließlich die Mistgabel brach, und mit dem Stiele erhielt noch Alois Kotlen einige Schläge auf den Kopf. Hierauf lief Spitaler davon. Durch diese Mißhandlungen erlitt Helena Kotlen eine Reihe von schweren Verletzungen, eine schwere Gehirnerschütterung und mehrere Rippenbrüche. Alois Kotlen kam etwas glimpflicher davon. Spitaler hatte sich am 3. d. vor dem hiesigen Kreisgerichte zu verantworten und gestand nur teilweise seine Tat. Daß er aber bestialisch seine Schwiegermutter behandelt haben muß, dafür geben ihre Verletzungen genügend Zeugnis. Der Gerichtshof verurteilte Spitaler zu 15 Monate schweren Kerkers, mit einem Fasttage und einem harten Lager alle 14 Tage.

### Schwierige Verfolgung von Zigeunern.

Wie schon seinerzeit berichtet, kamen am 18. März um ungefähr halb 4 Uhr nachmittags in das Geschäft des Franz Bengust in Savodna bei Cilli zwei Zigeunerinnen, von denen sich die jüngere eine Zehnkrone note wechseln ließ und hierbei durch einen Zigeunertrick eine Krone an sich nahm. Bengust nahm ihr dieselbe ab, behielt auch die Zehnkrone note zurück und schickte um die Gendarmerie. Die Zigeunerinnen entfernten sich daher gegen die Stadt. Bald darauf fuhrten jedoch zwei Zigeunerwagen in der Richtung von Cilli gegen Store. Auf dem ersten Wagen befanden sich die beiden vorerwähnten Zigeunerinnen, während auf dem letzten Wagen der 57 jährige Zigeuner Adalbert Blach allein war. Dieser blieb vor dem Geschäft des Bengust stehen, trat in dasselbe ein und verlangte die Zehnkrone note, die angeblich ihm gehöre, zurück. Als ihm von Bengust bedeutet wurde, er werde dieselbe in Gegenwart der Gendarmerie erhalten, begann er zu schreien: „Wenn Sie mir nicht sofort die Zehnkrone note geben, so werde ich Sie nie aus den Augen lassen, werde Ihnen etwas antun, das Sie sich Ihr Leben lang merken werden!“ Durch diese Drohung wurde Bengust in solche Furcht und Unruhe versetzt, daß er sich mit seiner Frau in das Geschäft einsperrte. Gleich darauf erschienen zwei Gendarmen, denen Bengust die Zehnkrone note übergab. Diese nahmen die Verfolgung der Diebin auf und gaben dem Blach die Weisung, langsam nachzufahren. Er blieb tatsächlich anfangs zurück, holte jedoch bei Opoka die beiden Gendarmen ein. Da seine Genossen in der Nähe vermutet wurden und er vorfahren wollte, wurde ihm im Namen des Gesetzes aufgetragen, zurückzubleiben. Er hieb jedoch trotzdem auf sein Pferd ein. Um ihn zurückzuhalten, ergriff der eine Gendarm das Pferd an den Zügeln; Blach kümmerte sich jedoch nicht darum, sondern hieb auf das Pferd weiter ein, so daß der Gendarm schließlich gezwungen wurde, das Gespann auf einen neben der Straße befindlichen Acker abzulenken. Unterdessen eilte der zweite Gendarm voraus, um zur Zigeunerbande zu gelangen, die etwa fünfhundert Schritte davon entfernt rastete, jedoch von den Gendarmen noch nicht gesehen wurde. Als Blach dies bemerkte, begann er mit lauter Stimme zu schreien an und erging sich auch in eine Reihe von Schmähungen gegen die Gendarmen. Dieses Geschrei wurde von den Zigeunern gehört und als der Gendarm, der vorausgeeilt war, bei denselben ankam, war die von ihm verfolgte Zigeunerin, die im Geschäft des Bengust eine Krone entwendet wollte, bereits verschwunden. Das ganze Benehmen des Blach ließ nur den Schluß zu, daß er diese Zigeunerin warnen und zur Flucht veranlassen wollte, was ihm auch gelang. Blach, der seine Tat größtenteils leugnete, hatte sich am 8. d. vor dem hiesigen Kreisgerichte zu verantworten und wurde zu zwei Monaten schweren Kerkers, mit einem Fasttage und einem harten Lager alle 14 Tage, verurteilt.

### Verstorbene im Monate März 1913.

Maria Werl, 52 J., Private. Josef Steinmeh, 84 J., Stadtarmer. Wanda Maria Loucar, 6 W., Kontoristenkind. Theresia Sernec, 58 J., Advokatenstgattin. Theresia Dzwirk, 67 J., Hausmeisterin. — Im Allgemeinen Krankenhaus: Ursula



Kovatsch, 41 J., Tagelöhnergattin aus Gaberje. Maria Smole, 60 J., Ortsarme aus St. Thomas. Agnes Tansche, 69 J., Ortsarme aus Kalobje. Maria Vidensche, 72 J., Gemeindefarme aus St. Peter im Saantale. Josefa Homschek, 20 J., Tagelöhnerin aus St. Hieronimi. Franz Lorger, 65 J., Tagelöhner aus Umgebung St. Marein. Peter Raps, 49 J., Hausdiener aus Umgebung Cilli. August Pelschitz, 27 J., Postamtsdiener aus Cilli. Frieda Kufovic, 4 J., Kind aus Unterköfing. Antonie Seebacher, 41 J., Hausbesitzerstochter aus Gaberje. Maria Sturbej, 66 J., Tagelöhnerin aus St. Marein. Josef Borlat, 81 J., Ortsarmer aus Lubitzen. Roman Brettenhaler, 14 J., Schüler aus Cilli. Ferdinand Sitter, 10 M., Schüler aus Cilli. Helene Kumesch, 76 J., Gemeindefarme aus Lasche. Georg Kroppe, 77 J., Ortsarmer aus Feistenberg. Franz Rauter, 5 1/2 J., Fabrikarbeiterskind aus Ostroschno. Katharina Langmann, 56 J., Tagelöhnergattin aus Oplotniz. Blasius Jarmovsek, 68 J., Ortsarmer aus Trennenberg. Valentin Koprive, 66 J., Tagelöhner aus Dobje. Karl Poloschegg, 44 J., Fleischergehilfe aus Franz. Johann Stoschir, 69 J., Stadtarmer aus Cilli. Josef Lipusch, 75 J., Kleinfischer aus Hochenegg. Margaretha Zagorc, 69 J., Tagelöhnerin aus St. Martin a. P. Viktor Mernil, 9 J., Kind aus Seigsdorf. Felix Biesak, 27 J., Tagelöhner aus Ungarn. Franz Konec, 70 J., Fabrikarbeiter aus Dornbühl. Agnes Jastepar, 65 J., Gemeindefarme aus Trisail. Josefa Obrul, 80 J., Gemeindefarme aus Umgebung Gonobiz. Helene Schumei, 54 J., Tagelöhnerin aus Kalobje. Amalia Ortl, 27 J., Tagelöhnerin aus Heilenstein. Franz Brencce, 78 J., Werkelmann aus Umgebung St. Marein.

### Schrifttum.

Im Zeichen der Befreiung stehen die Frühlingstage, die uns jetzt beschieden sind. Die Erde hat die Bande des Winters abgeworfen, und das deutsche Volk begehrt freudig die hundertjährige Wiederkehr jener Tage, an denen das Werk der Befreiung vom Joch des Eroberers begonnen und glücklich fortgeführt wurde. Man mag sich in diesem Zusammenhang eines guten Geistes erinnern, auch eines Befreiers, der die Sorgen und die Kümmernisse des Alltagslebens freundlich zu bannen weiß: des deutschen Humors. Er hat in den Meggendorfer-Blättern, die von altersher zu den Lieblingsblättern der deutschen Familie gehören, eine Stätte gefunden, wo er sein lustiges Amt ausüben kann; wer sich die Meggendorfer-Blätter verschafft, wird immer den Spuren seines Wesens begegnen. Der Humor der beliebten Münchner Zeitschrift verlegt nicht und schlägt nicht über die Stränge, er ist aber auch niemals langweilig oder gesucht. Wer die Meggendorfer-Blätter, deren Beiträge in Wort und Bild alle auf künstlerischer Höhe stehen, noch nicht kennt, sollte es nicht versäumen, sich umgehend vom Verlag in München, Perusastraße 5, eine Gratisprobenummer portofrei kommen zu lassen. Das Quartalsabonnement kostet ohne Porto nur drei Mark und kann bei allen Buchhandlungen bestellt werden.

Ein neuer Roman von Karl Bienenstein. Mit Ungeduld erwarte ich den Tag, diese Zeilen veröffentlichen zu können, die seit Wochen geschrieben stehen, seit jenem Tage, da ich Karl Bienensteins Wachau-Roman „Deutsches Sehnen und Kämpfen“ nach seiner Erstveröffentlichung in der Deutschen Romanzeitung aus der Hand gelegt. Nun gibt uns der Stuttgarter Verlag Adolf Bonz u. Co. dieses von inniger Volkspoesie und glühender Stammesliebe durchdrungene Werk in reizender Ausstattung als Frühjahrsgeheim. Mit den ahnungsvollen

Knospen auf Baum und Strauch, mit den ersten scheuen Klängen des ersten Frühlingkonzertes der Vögel zieht dieses Buch des Glaubens, der Sehnsucht und der Liebe in seine Heimat, in Deutschland ein. Neue Momente sind in des Heimatdichters ehrliches, reines Schaffen getreten. Neue Ziele werfen blutrote Lichter auf seinen stillen Weg. Ist's Blut? Sind's Fahnen. — Fackeln sind es, lodernde Brände! Ergreife sie und bringe uns Deutschen das Licht und bringe uns Deutschen im alten Deutschland das neue Leben! Auch Bienenstein ist mit diesem Werke nicht mehr unter jenen, deren Pfad in etwas egoistischer Selbsterziehung zur Höhe oder in die Einsamkeit führen. Freilich haben die mehr Zeit, dem Wohlklang der eigenen Sprache nachzuhorchen und die Wirkung ihrer Worte zu erproben. Wer aber begnadet ist, den wiesenblumenbunten Strauch der Sprache zu winden, auch wenn es Kämpfe und Opfer gilt, der ist wohl als Erster in die Reihen jener berufen, der Parole Heimat und Nation sind. Zu das der Nibelungenfage schon wohlbekannte waldgeschützte und weingelagerte Donautal, in die romantische, burgenreiche Wachau hat der Dichter dieses deutsche Sehnen und Kämpfen hineingetragen und mit der Verwertung dieses dankbaren Milieus auch den ersten Wachau-Roman geschrieben. Die Wälder brausen den Kampfruf, im Weinlande flackern die Feuer der Begeisterung empor und das Rauschen des ewigziehenden Sagenstromes schlafert unermüdlich begütigend nagende Zweifel und brennende Wünsche ein. Doch immer und immer erwachen sie wieder. In Dürnschtein, der alten Pfarre am Fuße des malerischen Schlosses, von dem die rührendste Sage von treuer Spielmannsliebe geht, kämpft der Held dieses Romanes, ein junger Kooperator, mit seinem Pflichtgefühl, das ihn als gehorsamen Diener an seine Kirche fesselt, mit seiner Künstlerahnung, die ihn zur Freiheit, Welt und Liebe drängt. Mitten hinein aber spricht der Schmerz um sein deutsches Volk, das er, von den Tschechen immer hartnäckiger bedrängt, zersplittern, erlahmen und unterliegen sieht. Wohl weiß er die Mittel zur Rettung; aber in seinen Priesterhänden, die das Gebot der unparteiischen Nächstenliebe mit qualvollen Fesseln bindet, dürfen sie nie und nimmer liegen. Dort aber, wo ihm in der Welt Freiheit und Liebe winken, dort darf er auch das Schwert aufnehmen und damit dreinschlagen, wie die einst dreingehauen, die hier ihre Burgen gehabt, Herr Rüdiger, Konrad von Starhemberg, Hadmar von Kuening und wie sie alle heißen, die ganze Männer waren. Neben dem greisen Pfarrer von Dürnschtein ist dieser junge Kooperator die prächtigste Gestalt dieses zwar etwas breit angelegten, doch nie ermüdenden Romanes. Etwas vom unsterblichen Geiste Scheffels durchweht ihn; im wesentlichen aber ist es die dem Schaffen Bienensteins eigene und wohlbekannte Herzenswärme und Volkstümlichkeit, die oft Zufälle glaubwürdig machen und ernste Konflikte spielend lösen. Auch den spannenden Konflikt in diesem Buche, in dem der Mensch über den Stand siegt, weil Seele und Kraft nur im Leben, nie aber im besoldeten Amte wohnen und wirken.

Alfred Waderno.

### Gingefendet.

In der soeben erschienenen Broschüre „Ist Asthma heilbar?“ gibt der bekannte Charlottenburger Spezialarzt Dr. med. J. Pick, der auch auf dem Gebiete der Behandlung von Arterienverkalkung sich durch Veröffentlichungen einer Anzahl wissenschaftlicher und populärer Abhandlungen einen Namen gemacht hat, genaue Aufschlüsse über die Entstehung und das Wesen des Bronchial- und des Herzasthmas. Dr. Pick schildert an der Hand seiner

eigenen Erfahrungen die Vorgänge im Körper und die moderne Behandlungsart dieser Erkrankungszustände. Zum Schlusse beantwortet er die oben gestellte Frage sehr zu Gunsten der an dieser qualvollen Krankheit Leidenden. Bei der Erfolglosigkeit, mit der die Asthmatischer bisher meistens behandelt worden sind, ist es wünschenswert, daß diese allgemein verständliche Schrift, welche im Verlage von Oscar Coblentz in Berlin W. 30 zum Preise von M. 1.50 erschienen ist, in weitere Kreise bringt.

**Zahn-Crème**  
**KALODONT**  
Mundwasser

### Steckenpferd: Lilienmilchseife

von Bergmann & Co., Tetschen a. Elbe  
bleibt nach wie vor unerreicht in ihrer Wirkung gegen Sommersprossen sowie unentbehrlich für eine rationelle Haut- und Schönheitspflege, was durch täglich einlaufende Anerkennungs schreiben unwiderleglich bestätigt wird. à 80 h vorrätig in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften u. Desgleichen bewährt sich Bergmann's Liliencreme „Manera“ wunderbar zur Erhaltung zarter Damenohren; in Tuben à 70 h überall vorrätig.

### Sie kennen doch alle Justus von Liebig?

Den berühmten Chemiker? Nun, kein Geringerer als er hat vor 74 Jahren den hohen Wert der Sodener Gemeindefarmquellen nachgewiesen. Vornehmlich aus zweien der wichtigsten dieser Quellen werden Jays ächte Sodener Mineral-Bastillen hergestellt, und die längst anerkannte Wirksamkeit der Jayschen Bastillen bei allen Katarrhen der Luftwege, Heiserkeit, Husten, Indisposition erklärt sich damit von selbst. Nur achte aber auf den Namen Jay und weise Nachahmungen zurück. Besonderes Kennzeichen: Antliche Bescheinigung des Bürgermeisteramtes Bad Soden a. L. auf weißem Rontrollstreifen.

**Ginen**  
**Etrich**  
durch  
ihre Rechnung macht jede Hausfrau selbst, die ohne Kaffee-Zusatz einen vollmundenden, farbreichen Kaffee herstellen will.  
Der „Nacht-Fraut“ mit der Kaffee-mühle“ verdient unsere wärmste Empfehlung.

**Mode und Haus.**  
Moden- und Familienblatt I. Ranges.  
2 monatl. je 40 Seiten mit Schnittbogen.  
Abonnement 1K. 80h bei allen Buchhandlungen  
pro Vierteljahr 1K. 80h und „Lila“ Postanweisung.  
Verlag: Proben-Kommis durch John Henry Schwenke, Berlin W. 52.  
Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

Aktienkapital: K 65.000.000.—  
Reserven: K 17.000.000.—

K. k. priv.

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

## Böhmische Union-Bank

### Filiale Cilli.

Durchführung  
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung  
diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf  
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-  
verlust.

Kulanteste Ausführung von Börsen-  
aufträgen.

Uebnahme von Wertpapieren zur  
Aufbewahrung und Verwaltung.

Belehnung von Wertpapieren.  
Vermietung von Sicherheitsschrank-  
fächern (Safes.)

Annahme von Geldern zur  
Verzinsung im Konto-Korrent oder  
auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des  
In- und Auslandes.

Filialen in Reichenberg, Gablonz,  
Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf,  
Troppau, Rumburg, Brünn, Linz,  
Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg,  
Mähr. - Schönberg, Neutitschein,  
Graz, Leoben, Könginshof, Klagen-  
furt, Villach. — Expositionen in  
Friedek-Mistek und Braunau.



## Fabrik chemischer Produkte in Hrastnigg

offeriert den Herren Landwirten

## Knochenmehl u. Mineral-Superphosphate

ferner verschiedene Arten von Mischdünger, enthaltend alle dem Boden notwendigen Nährstoffe. Für Hopfendüngung bestens bewährte Marke: **Kali-Ammoniak-Superphosphat.**

## Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

Versicherungsstand . . . . . 1 Milliarde 199 Millionen Kronen.  
Seither für die Versicherten erzielte Ueberschüsse 240 Millionen Kronen.  
Ueberschuss in 1911 . . . . . 15,0 Millionen Kronen.  
Unanfechtbarkeit — Unverfallbarkeit — Weltpolice.  
Auskunft erteilt: Anton Patz, Sparkasse-Sekretär, Cilli.

Zl. 16205

## Offertausschreibung.

Die Verpachtung der Obsternte von den ärarischen Alleeabäumen an der Triester-Reichsstrasse des Baubezirkes Cilli, Kilometerstein 98 bis zum Kilometerstein 110 gelangt für die Jahre 1913 bis inklusive 1916 im Wege einer allgemeinen öffentlichen Offertverhandlung zur Vergebung. Es kommen drei Verpachtungsobjekte in Betracht und zwar das Pachtobjekt 2 vom Kilometerstein 98—102, das Pachtobjekt 3 vom Kilometerstein 102—106 und das Pachtobjekt 4 vom Kilometerstein 106—110.

Die Pachtvertragsbedingungen liegen in den Kanzleien der k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli, Gonobitz und Raun, weiters der k. k. politischen Expositur in Prassberg und in den Kanzleien des Stadtamtes Cilli, sowie der Marktgemeinden Gonobitz, Hohenegg und Franz zur allgemeinen Einsicht auf.

Die mit 1 Kronenstempel zu versehenen Offerte haben ausser dem Angebote in Ziffern und Worten, welches sich auch auf mehrere Pachtobjekte erstrecken kann, die Erklärung zu enthalten, dass der Pächter sich den von ihm eingesehenen Pachtvertragsbedingungen vorbehaltlos unterwirft.

Die Offerte sind unter versiegeltem Kouvert mit der Aufschrift: „Offert des N N . . . in . . . betreffend Obsternte-Verpachtung“, frankiert bis spätestens 19. April 1913, 9 Uhr vormittags, bei der Bauabteilung der k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli, II. Stock, Tür 10, zu welchem Zeitpunkt die Offertöffnung stattfindet, einzubringen.

Später einlangende Offerte oder mündliche Angebote finden keine Berücksichtigung.

**K. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli,** 19350  
am 22. März 1913.  
Der k. k. Statthaltereirat: Müller.

## Krenn

echt Nürnberger

Liefert konkurrenzlos. 1 Kilo 68 Heller.  
(3 Wurzen 1 Kilo wiegend.)  
A. Preiss, Krenn-Export, Wien XV/1.  
Postfach 30.

## Realitäten - Verkehrs - Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

**Ländliches villenartiges Haus** mit 2 Wohnungen Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinhecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinfechtung. Sehr preiswürdig.

**Stadthaus in Cilli,** einstöckig, mit Vorgarten und Grundstück, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne denselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

**Sehr schönes Landgut** im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstöckigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

**Einstöckiges Wohnhaus,** neugebaut, mit Gastwirtschaft Brantweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbe sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich.

**Schöne einstöckige Villa** mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Nenhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

**Villenartiges Geschäftshaus** mit acht Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst Baugrund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und Geschäfte zu verkaufen.

**Zu kaufen gesucht:**

**Ein Landwirtschaftlicher Besitz** in der Grösse von 15—20 Joch fruchtbaren Bodens, mit gut erhaltenem Hause.

**Ein kleines Anwesen** bestehend aus einem gut erhaltenen Einfamilienhause und 2—3 Joch Garten.

Auskünfte werden im Stadtamte Cilli während der Amtsstunden erteilt.

## Drucksorten

liefert zu mässigen Preisen

## Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli

## Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 31. März bis 6. April 1913 vorgenommenen Schlachtungen sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken											Eingeführtes Fleisch in Kilogramm								
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Lämmer	Bidlein	Stiere	Ochsen	Kuh	Kalbinnen	Kalb	Schwein	Schaf	Ziegen	Bidlein
Friedrich Johann . . . . .	—	—	—	1	2	1	1	—	—	—	—	—	—	—	107	—	—	—	—	—
Junger . . . . .	—	—	—	—	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	90	—	—	—
Knes . . . . .	—	—	2	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Koffar Ludwig . . . . .	—	—	—	1	3	1	—	—	—	—	1	—	—	—	76	—	—	—	—	—
Leitoschel Jakob . . . . .	—	5	2	—	8	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebeuschegg Josef . . . . .	—	6	—	—	12	1	—	—	—	—	4	—	65	—	—	—	—	—	—	—
Reisner Josef . . . . .	—	—	2	—	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellat Franz . . . . .	—	2	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer . . . . .	—	2	—	—	3	1	—	—	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan . . . . .	—	4	—	—	10	2	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umegg Rudolf . . . . .	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	3	—	—	14	—	5	34	—	—	—
Bollgruber Franz . . . . .	—	6	—	—	3	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Swettl . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte . . . . .	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—	5	—	—	—	20	—	—	—	—	—
Private . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

## Maschinschreibunterricht

und Stenographie erteilt ein lehrbefähigter Maschinschreiblehrer gegen mässiges Honorar. Anfragen sind zu richten an Stadtamtsekretär Hans Blechinger.

## Jeden Donnerstag grosser Restenverkauf

zu sehr billigen Preisen im  
Warenhause

Johann Koss Cilli



## Wohnung

Ringstrasse Nr. 8, I Stock, 5 Zimmer, 2 Dienstbotenzimmer, Küche, Speiskammer, Dachboden und Kelleranteil ist mit 1. September zu vermieten. Anzufragen bei Herrn Josef Sueher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

### Jugendliche

## Hilfsarbeiter

werden für dauernde Arbeit in der Eisenwarenfabrik der Aktiengesellschaft vorm. Adolf Finze & Co., in Kalsdorf bei Graz aufgenommen. 19358

## Ein HAUS

in Unterkötting, 6 Wohnzimmer, Küche, ein halbes Joch Grund und Garten, mit einem Zinsertrag von 480 K jährlich, ist aus freier Hand um 6600 K zu verkaufen. 3000 K können am Hause liegen bleiben. Auskunft erteilt Franz Kert, Unterkötting bei Cilli Nr. 51. 19354

## Wohnung

Ringstrasse Nr. 10, II. Stock, fünf Zimmer, Vorzimmer, Dienstboten- und Badezimmer, Küche, Speis, Dachboden- und Kelleranteil nebst kleinen Garten, mit 1. August, eventuell mit 1. Juli zu vermieten. Näheres bei J. Sueher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.



Fahrkarten- und Frachtscheine  
nach

## Amerika

königl. belgischer Postdampfer der „Red Star Linie von Antwerpen“ direkt nach

## New-York und Boston

konzess. von der hoh. k.k. österr. Regierung  
Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

**Red Star Linie**  
in Wien, IV., Wiednergürtel 6  
**Leopold Frankl**  
Graz, Joanneumring 16  
**Julius Popper**  
in Innsbruck, Südbahnstrasse  
**Franz Dolenc**  
Lalbach, Bahnhofstrasse 41.

## Visitkarten

liefert rasch und billigst  
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Haarmann & Reimer's

### Vanillin-Zucker

Köstliche Würze, feiner und bequemer wie Vanille  
1 Päckchen Qual. prima . . . 12 h  
1 Päckchen extrastark 24

### Dr. Zucker's Backpulver

ein vorzügliches, zuverlässiges Präparat, 1 Päckchen . . . 12 h

### Concentrirte Citronen-Essenz

Marke: Max Elb  
von unerreichter Lieblichkeit und Frische des Geschmacks.  
1/2 Flasche . . . K 1.-  
1/4 . . . . . 1.50

Zu haben in allen besseren Geschäften.

**MOCCA WÜRFEL**  
sind der allerfeinste, fix und fertig gezuckerte Kaffee  
ein Würfel gibt 1/2 Liter,  
kostet 16 Heller.  
**ÜBERALL ZU HABEN!!**  
C. WENGER, FABRIK, KLAGENFURT.

Prachtvolle, staubfreie

## Bauplätze

an der Reichsstrasse, in nächster Nähe von Cilli, verkauft billigst Josef Kürbisch, Cilli. Dort sind auch ein halb Waggon süßes Hon und Grummet billigst zu haben. 19361

Schöne

## Wohnung

zwei Zimmer, Küche, Vorzimmer, Wasserleitung, ist mit 1. Juni zu vermieten. Rathausgasse 5.

## Aesthetischer Körperbildungsunterricht für gebildete Kreise.

Ich beehre mich hiemit den P. T. Unterrichtsbehörden, Familien und Herren von Cilli bekannt zu geben, dass ich beabsichtige, schon demnächst beginnend einen

### Sonder-Kurs für Erwachsene

(Studierende, junge Fräulein und Herren zur systematischen Ausbildung und gesamten modernen Gesellschaftstanz nebst Anstandslehre), wie einen

### Bildungs-Kurs für Kinder

(Knaben und Mädchen von 8—14 Jahren) in aesthetisch-rhythmischer Körperbildung und passenden Schultänzen, wie in früheren Jahren abzuhalten.

Das grosse Anwachsen der Anzahl der dieser Ausbildung zugeführten Zöglinge spricht für die zunehmende Erkenntnis und erkannt erziehlische Bedeutung des rechtzeitigen Kinderunterrichtes. Unterrichtszeit in diesen Kursen von 5 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends.

Für solche Interessenten, wie Beamte, Handelsangestellte etc. (Damen und Herren), welche tagsüber nicht über freie Zeit verfügen, soll gegebenenfalls ein

### Abend-Kurs

(8—10 Uhr) eröffnet werden.

Anmeldungen und Auskünfte aus Gefälligkeit in der Buchhandlung des Herrn Georg Adler. Besonders wird aufmerksam gemacht auf den graziösen Gavotte-Walzer „Edelweis“, und den neuesten Welt-Rundtanz „Tewo-step“. Hochachtungsvoll

### FRIEDRICH EICHLER

Vorstandsmitglied des „Gremiums österr. Tanzlehrer“ (Wien). Inhaber der vornehmsten Tanzlehranstalt von Graz, Bürgergasse 5. Lehrer an ersten Erziehungsanstalten, gewesener Lehrer Sr. königl. Hoheit Prinz Louis d'Orlean. etc. Vom Orte und Beginn des Unterrichtes erfolgt rechtzeitige Verständigung.

Wir geben schmerzerfüllt die betrübende Nachricht von dem Ableben unseres lieben guten Bruders, Schwagers, Onkels und Grossonkels, des Herrn

## Franz Baumer

k. k. Marinebeamter i. R.

welcher am Dienstag den 8. d. M. um 5 Uhr früh nach langem Leiden im 77. Lebensjahre ruhig im Herrn entschlafen ist.

Die entseelte Hülle des Dahingeshiedenen wird Donnerstag den 10. d. M. um 3 Uhr nachmittags in der Leichenhalle des städtischen Friedhofes feierlich eingesegnet und hierauf im eigenen Grabe zur ewigen Ruhe bestattet.

Die heilige Seelenmesse wird am Freitag den 11. d. M. 8 Uhr früh in der Deutschen Kirche in Cilli gelesen.

Cilli, am 8. April 1913.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Die Bezirkskrankenkasse Cilli  
gibt Nachricht von dem am 7. April erfolgten Hinscheiden ihres  
verdienstvollen Sekretärs, Herrn

## Wilhelm Oechs

welcher seit der Errichtung der Kasse, derselben als leitender Beamte mit voller Hingebung seine Kräfte widmete.

CILLI, am 8. April 1913.

Der Vorstand.